

Hirtenvölker Bewahrer der Vielfalt

Traditionelle Tierhalter nutzen mit ihren Yaks, Kamelen oder Rentieren selbst extreme Standorte und erfüllen ganz nebenher wichtige ökologische und ökonomische Funktionen. Voraussetzung hierfür sind funktionierende Hirtenkulturen und ihre lokal angepassten Tier- rassen. Diese sind jedoch weltweit in ihrer Existenz bedroht. Tierhalterrechte und Biokulturprotokolle sollen Abhilfe schaffen.

Von Ilse Köhler-Rollefson

Dr. Ilse Köhler-Rollefson
Liga für Hirtenvölker und
nachhaltige Viehwirtschaft e.V.
Pragelatostraße 20, D-64372 Ober-Ramstadt
Tel. +49/61 54/57 66 28
ilse.koehlerroll@googlemail.com




Die Bedeutung der Wiederkäuer für die Welternährung ist kaum zu überschätzen. Im Gegensatz zu Monogastriern, sind extensiv gehaltene Wiederkäuer keine Nahrungsmittelkonkurrenten für den Menschen. Außerdem lassen sich nur mit ihrer Hilfe die Vegetationsressourcen marginaler Standorte für die Erzeugung von Nahrung, Fasern, und Energieträgern nutzen. Mit Yaks etwa lassen sich auch noch die Gebirgsweiden der tibetischen Hochebene in Höhen von über 5000 Metern bewirtschaften; mit Kamelen können Milch und Fleisch in Extremwüsten mit weniger als 100 Millimetern Niederschlag im Jahr erzeugt werden, während Rentiere die Nutzung der Tundren in der Subpolarzone ermöglichen. Allerdings ist die nachhaltige Nutzung ökologischer Randgebiete an funktionierende Haltungssysteme gebunden. Für diese müssen zwei fundamentale Voraussetzungen gegeben sein: Zum einen die Bereitschaft der Menschen, die damit verbundene mobile und oft anstrengende Lebensweise auf sich zu nehmen; gegenwärtig gibt es weltweit noch etwa 100 bis 200 Millionen dieser mobilen Tierhalter (WISP, 2006). Zum anderen müssen lokal angepasste Nutztierassen vorhanden sein, denn nur diese haben die notwendigen physischen und psychischen Eigenschaften (siehe Kasten S.18). Dazu gehören etwa die körperlichen Voraussetzungen, um die oft erheblichen Distanzen zwischen Sommer- und Winterweidegebieten zurückzulegen, oder die Fähigkeit, die Stoffwechselrate herunterzuschrauben, um Dürreperioden zu überstehen. Wichtig kann auch die Verteidigungsbereitschaft gegenüber Raubtieren sein. Außerdem sind bestimmte Verhaltenseigenschaften, wie das Einfügen in den Herdenverband und zielgerichtete Futtersuche und -aufnahme von großer Bedeutung. Diese zum Teil erlernten, zum Teil ererbten Eigenschaften sind Aspekte, die bislang von den Tierzüchtern der modernen Landwirtschaft kaum oder gar nicht beachtet wurden.

Ökologisch und ökonomisch von Bedeutung

Die mobile Tierhaltung, wie sie von Hirtenvölkern praktiziert wird, erfüllt eine Reihe wichtiger Funktionen. So wird einerseits die ursprüngliche Vegetation erhalten, andererseits fungieren Weidetiere als „Samentaxis“. Pflanzen haben durch diesen Samentransport die Möglichkeit, neue Standorte zu erschließen. In Bezug auf nutztiergenetische Ressourcen ist die Bedeutung ebenfalls erheblich, denn die Tiere in diesen Systemen verfügen über sogenannte Fitness-Eigenschaften, etwa die Fähigkeit extreme Temperaturen und Dürreperioden auszuhalten, oder eine hohe Widerstandsfähigkeit gegenüber Krankheiten. Auch aus ökonomischer Sicht ist die mobile Tierhaltung wichtig. Im Sudan beispielsweise liegt ihr Beitrag bei 80 Prozent des Agrarbruttosozialprodukts. Trotzdem werden Hirtenvölker in der Regel vom Staat nicht unterstützt und sehen sich mit immer größeren Schwierigkeiten konfrontiert. Hervorgehoben werden diese durch den Verlust traditioneller



■ Hirtenvölker wie die ??  n sich mit ihren Wiederkäuerherden auf die extensive Nutzung von Extremstandorten spezialisiert. (Foto: Ilse Köhler-Rollefson)

biologischen Vielfalt anzuerkennen. Sie betonen den engen Zusammenhang zwischen traditionellen Landnutzungssystemen und lokal angepassten Rassen. Um ihr Überleben als Hirten zu sichern, forderten sie verbindliche Tierhalterrechte, die es ihnen ermöglichen sollen, auch in Zukunft als Hüter der Nutztiervielfalt zu fungieren (siehe Kasten). Bisher fehlt allerdings der gesetzliche Rahmen, um diese Rechte verbindlich zu verankern. Hirten und Nichtregierungsorganisationen des sogenannten Life-

Weidegebiete, die Einrichtung von Naturschutzgebieten, die Ausdehnung des Bewässerungsfeldbaus, den Bevölkerungsdruck, den Straßenbau und eine generell abschätzige Haltung seitens der sesshaften Bevölkerung.

Vielfalt macht anpassungsfähig

Der ausschließliche Fokus auf Milch- und Fleischleistung hat dazu geführt, dass an lokale Ökosysteme angepasste Landrassen weltweit durch eine Handvoll von Hochleistungszuchten ersetzt wurden. Diese Situation ist aus verschiedenen Gründen gefährlich: Hochleistungsrassen sind empfänglicher für Krankheiten. So verläuft etwa die gefürchtete Maul- und Klauenseuche bei Lokalrassen sehr glimpflich und beeinträchtigt sie kaum in ihrem Wohlbefinden. Aufgrund der hohen Ansprüche an die Nährstoffversorgung konkurrieren Hochleistungsrassen außerdem mit dem Menschen um Getreideanbauflächen. Ein weiterer wichtiger Punkt: Die genetische Vielfalt stellt sicher, dass Tiere sich langfristig an Veränderungen des Klimas oder der Ernährungsgewohnheiten anpassen können. Mit dem Ziel, der weiteren genetischen Erosion Einhalt zu gebieten, hat sich die internationale Staatengemeinschaft 2007 in Interlaken auf den Globalen Aktionsplan zur Erhaltung der tiergenetischen Ressourcen geeinigt, der zurzeit mit Unterstützung der Welternährungsbehörde FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations) auf nationaler Ebene umgesetzt wird (FAO, 2007). Im Vorfeld der Verhandlungen hatten Vertreter von Hirtenvölkern gefordert, ihre Rolle bei der Entwicklung und Erhaltung der

Netzwerks¹ haben deshalb neue Ansätze entwickelt, um die Prinzipien der Tierhalterrechte in die Praxis umzusetzen.

Sogenannte Biokulturprotokolle sind ein solcher Ansatz um die Rechte von Nutztierhaltern zu stärken. Sie nehmen Bezug auf die Internationale Konvention zur Biologischen Vielfalt, CBD (Convention on Biological Diversity). Darin haben sich Staaten verpflichtet, lokale und indigene Gemeinschaften zu respektieren **und schützen**, die mit ihrem traditionellen Wis-

Tierhalterrechte

Folgende Prinzipien und Rechte wurden vom Life-Netzwerk formuliert:

1. Tierhalter sind Urheber und Bewahrer tiergenetischer Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft.
2. Die nachhaltige Nutzung traditioneller Rassen durch Tierhalter ist nur möglich, wenn die entsprechenden Ökosysteme geschützt werden.
3. Traditionelle Rassen stellen ein kollektives Gut dar. Sie sind das Produkt lokalen Wissens und kultureller Ausdruck der Tierhalter.
4. Tierhalter haben das Recht, Zuchtentscheidungen zu treffen und die Rassen zu züchten, die sie erhalten. **Sie sind berechtigt, sich an der Formulierung und Umsetzung von Gesetzen zu beteiligen, die tiergenetische Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft betreffen.**
5. Tierhalter müssen Zugang zu Bildung und staatlichen Dienstleistungen haben, die sie bei der Tierhaltung sowie der Verarbeitung und Vermarktung ihrer Produkte unterstützen.
6. Sie müssen bei der Planung von Forschung, die ihre Tiere betrifft, mit einbezogen werden.
7. Tierhalter haben das Recht auf Information, die ihre Tiere oder die Nutztiervielfalt betrifft.

► **Weitere Informationen:** www.pastoralpeoples.org

¹ Das Life-Netzwerk ist eine Gruppe von Nichtregierungsorganisationen, die hauptsächlich in Asien und Afrika mit Tierhaltergemeinschaften zusammenarbeitet und sich im Rahmen von internationalen Prozessen bei der Welternährungsorganisation (FAO) und der Internationalen Konvention zur Biologischen Vielfalt (CBD) für Tierhalterrechte einsetzt.



■ Der Wasserbüffel ernährt viele indische Hirtenvölker. Über die Jahrhunderte haben sich erstaunliche Haltungsformen entwickelt. (Foto: Ilse Köhler-Rollefson)

sen und ihrer Lebensweise zum Schutz der biologischen Vielfalt beitragen. Die Protokolle dokumentieren diese Gemeinschaften und ihre Leistungen in Bezug auf lokal angepasste Nutztierassen und gesamte Ökosysteme und erleichtern es somit, entsprechende Rechte einzufordern. Bislang haben weltweit fünf Hirtenvölker solche Protokolle entwickelt: die Raika, die Lingayat und Maldhari in Indien, sowie die Pashtunen in Pakistan und die Samburu in Kenia. Weitere Gruppen haben Interesse angemeldet und der Ansatz ist auch bei der Welt-ernährungsbehörde auf Resonanz gestoßen.

Auch für den Norden interessant?

Das Konzept Tierhalterrechte stammt zwar aus dem Süden, könnte aber für Schäfer und bäuerliche Familienbetriebe in Deutschland und Europa ebenfalls von Bedeutung sein. So zeichnet sich ab, dass Letztere ohne rechtliche und politische Unterstützung nicht überleben werden. Obwohl gezielte Beweidung die wahrscheinlich am meisten angewendete Naturschutzmaßnahme in Deutschland ist, verfügen Schäfer über keinerlei Planungssicherheit aufgrund sich ständig ändernder politischer Rahmenbedingungen. Oft verlieren sie den Zugang zu Flächen und kämpfen mit enormen bürokratischen Auflagen. Nachwuchs ist dementsprechend kaum vorhanden.

Die Tierhalterrechte wurden in Deutschland zum ersten Mal auf der Tagung *Internationale Tierhalterrechte – eine neue Chance für Genetische Vielfalt und Ökologische Tierhaltung?* vorgestellt, die im Mai 2010 auf Schloss Lichtenberg im Odenwald stattfand. Vertreter von Hirtenvölkern aus Afrika und Asien diskutierten mit Bauern und Schäfern aus Europa und stellten erstaunlich viele Gemeinsamkeiten in ihrer Situation fest. Die Liga für Hirtenvölker und das Life-Netzwerk planen, diesen Dialog fortzusetzen, denn nur eine starke Nord-Süd-Koalition wird in der Lage sein, sich effektiv für eine sozial und ökologisch verträgliche Tierhaltung einzusetzen. ■

Büffelkulturen in Indien

In vielen Teilen Indiens verdrängt der Wasserbüffel die Rinderhaltung, weil er rohfasereiches Futter verwerten kann und Milch mit höherem Fettgehalt produziert. Zudem bestehen weniger Tabus in Bezug auf die Fleischverwertung als das beim Rind der Fall ist. Der Wasserbüffel ist die Grundlage verschiedener Tierkulturen, die sich an die unterschiedlichsten Ökosysteme angepasst haben:

- ▶ Im Himalaja halten muslimische Nomaden große Büffelherden in transhumanen² Systemen, wobei die Tiere selbst den Zeitpunkt der Wanderungen bestimmen.
- ▶ Die Maldhari – ein Sammelbegriff für ein gutes Dutzend verschiedener Hirtenkulturen – im westlichen Bundesstaat Gujarat lassen ihre Büffel unbeaufsichtigt weiden. Diese kehren dann selbstständig zum Melken zurück.
- ▶ In den Nilgiri-Hügeln an der Südspitze Indiens haben die Toda, eine uralte Volksgruppe, die auf weniger als 1 000 Menschen geschrumpft ist, eine stark ritualisierte Form der Haltung entwickelt, in der nur Priestern das Melken der heiligen Büffel erlaubt ist.
- ▶ Die Ureinwohner der Ostküste Indiens haben eine Rasse mit ganz besonderen Ernährungsgewohnheiten entwickelt: Die Tiere schwimmen nachts weit in den Chillikasee hinaus, um dort Algen zu fressen, bevor sie morgens wieder an Land kommen und sich melken lassen. Die Ausscheidungen der Büffel dienen als Futter für die Fischpopulation, ziehen aber auch Insekten an, die wiederum für Vögel wichtig sind: Der Chillika-See beheimatet die größte Zugvogelkolonie des Subkontinents.

Staatliche Behörden kamen zu dem Schluss, dass die Chillika-Büffelrasse nicht produktiv genug sei und versuchten sie durch Murrah-Büffel, eine Hochleistungsrasse, zu ersetzen. Diese Tiere gaben zwar mehr Milch, ihnen fehlte jedoch der Antrieb sich selbst zu versorgen. Sie schwammen nicht auf den See hinaus, sondern warteten darauf, gefüttert zu werden. Dies stellte nicht nur die Büffelhalter vor ungeliebte Probleme, sondern hatte auch Konsequenzen für die gesamte Ökologie der Lagune, z. B. den Fischbestand. Die Büffelhalter weigerten sich mit den Murrah-Büffeln zu züchten und das Projekt wurde abgebrochen.

Literatur

- FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations) (2007): **Global plan of action for animal genetic resources and the Interlaken Declaration**. FAO, Rome. Abrufbar unter www.fao.org/docrep/010/a1404e/a1404e00.htm
- WISP (World Initiative for Sustainable Pastoralism) (2006): **Global review of the economics of pastoralism**. WISP, Nairobi

² Transhumanz ist eine halbnomadische Fernweidewirtschaft mit jahreszeitlichem Wechsel der Weidegebiete. Das Vieh wird nicht, oder nur saisonweise eingestallt.